

An den Landtag Nordrhein-Westfalen
Anhörung: A 03.06.2019
Stellungnahme von: Ibrahim Guèye, Düsseldorf

Vorbemerkung:

Als Projektleiter des Vereins Jàppoo NRW e.V. (Verein der Senegalesen in Nordrhein-Westfalen) organisiere ich jedes Jahr zum „*Internationalen Tag der Nulltoleranz gegen weibliche Genitalverstümmelung*“ am 6. Februar und dies seit 2004 Fachtagungen zum Thema FGM bundesweit mit Referenten aus verschiedenen Kontinenten. Diese Veranstaltungen dienen dem Austausch von Erfahrungen unter Expert*innen aus verschiedenen Prävalenzländern und der Bildung internationaler Netzwerken für den Kampf gegen die Beschneidung von Mädchen und Frauen.

2015 wurde die Jàppoo (Hand in Hand) gUG gegründet und hat seitdem die Aufgabe, die FGM-Fachtagungen zu übernehmen. Als Geschäftsführer der gUG setze ich die Arbeit fort, die wir seit 2004 begonnen haben. Diese Aufgabe versteht sich in Kooperation mit dem „Runden Tisch NRW gegen die Beschneidung von Mädchen“, bei dem wir seit vielen Jahren Mitglied sind.

FGM ist ein Thema für Männer

Neben den Fachtagungen um den 6. Februar organisiere ich Wochenendworkshops für Männer und Frauen mit Jurist*innen und Fachärzt*innen, in der Regel Gynäkologen und Kinderärzt*innen, damit Männer aus den Prävalenzländern sich den 6. Februar genauso wie den 8. März, Weltfrauentag, einprägen.

Weil Männer auch Frauen und Töchter haben, ist es wichtig, dass sie alle gesundheitlichen und psychischen Probleme begreifen, die FGM mit sich zieht. Außerdem müssen sie auch wissen, dass FGM eine schwere Straftat in Deutschland ist.

Männer aus den Prävalenzländern vergleichen oft ihre Beschneidung mit FGM und gehen davon aus, dass es „*gar nicht so schlimm ist*“, denn sie haben ihre Beschneidung letztendlich überwunden, auch wenn es schmerzhaft war. Doch nach den Workshops sind alle einer anderen Meinung, was uns ermuntert jedes Jahr so viele Männer wie möglich zu erreichen. Wir kennen sogar Männer, die vor den Workshops FGM befürworteten und danach strikt dagegen waren, nachdem sie ihr Aha-Erlebnis gehabt haben.

Gründe der Arbeit mit Männern

1. Ich werde oft als Dolmetscher beim BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) eingesetzt und stelle fest, dass quasi alle männlichen Dolmetscher ganz egal aus welchem Prävalenzland keine Ahnung von FGM haben, was zu falschen Übersetzungen und Missverständnissen führt. Dabei sind die Asylantragstellerinnen die einzigen Verliererinnen.
2. Einmal erzählte mir eine beschnittene Frau aus Gambia (Prävalenzrate: 80%) in Düsseldorf, was sie bei der Entbindung ihres ersten Kindes erlebt hatte: „Mein Klitoris war an der Stelle der Beschneidung gerissen“. Da kein Mann sich solche Schmerzen vorstellen kann, habe ich mir gesagt, dass ich diese Information nicht für mich behalten sollten sondern am besten den Ärzt*innen, die unsere Workshops leiten, erklären lassen sollte, warum so etwas bei der Entbindung passiert. So erfahren die Männer während unserer Workshops die doppelte Grausamkeit von FGM: erstmals die grausame Tat und ihrer Konsequenzen, worunter Frauen ihr Leben lang leiden und dann die unglaublichen Schmerzen bei der Entbindung.

3. Mütter, Großmütter und Tanten aus den Prävalenzländern erzählen ihren Töchtern, dass sie ohne FGM nicht heiraten können, weil Männer darauf bestehen würden. Nach den Workshops erfahren wir von den Männern, dass keiner mehr auf die Idee kommen wird, seine Tochter diesem grausamen Eingriff zu unterziehen.

Schlussbemerkungen

1. Es ist mir aufgefallen, dass der Verein „Aktion weißes Friedensband e.V.“, der auf der 2. Seite Abs. 4 der Drucksache 17/5067 zitiert wird, nicht eingeladen wurde. Allein aufgrund der Tatsache, dass der „Runde Tisch NRW gegen die Beschneidung von Mädchen“ - die größte FGM-Plattform Deutschlands - von diesem Verein gegründet, genügt, um sich die Expertise dieses Vereins einzuholen. Des Weiteren ist dieser Verein maßgeblich an der Bildung von Netzwerken für den Kampf gegen FGM beteiligt und dies immerhin seit zwölf Jahren. Meiner Meinung nach hat bundesweit keine Organisation so viele Informationen über FGM gesammelt und vor allem so viele FGM-Expert*innen in seiner Datenbank. NRW sollte doch stolz sein, dass dieser Verein in Düsseldorf seinen Sitz hat.
2. Auf der Seite 2 Abs. 2 der Drucksache 17/5071 ist von einer *„anhaltenden Masseneinwanderung nach Europa und insbesondere nach Deutschland...“* die Rede. Nach meinen Kenntnissen sind die Anträge auf Asyl in Deutschland seit 2016 deutlich und ständig zurückgegangen. Nach den statistischen Zahl vom BAMF gab es 2016 722.370 Erstantragsteller, 2017: 198.317, 2018: 161.931 und im ersten Quartal 2019: 37.788 Erstantragsteller.
3. Auf der Seite 4 (Abschnitt III. 4.) steht *„die zukünftige Vergabe von Entwicklungshilfen an der Bekämpfung von weiblichen Genitalverstümmelungen durch die Hilfeempfängerländer festzumachen und ggf. Gelder für Entwicklungshilfen zu kürzen, sollte eine regelmäßig durchzuführende Evaluation negativ ausfallen.“* Für mich stellt sich die Frage, wie eine solche Evaluation gemacht wird und wer sie durchführen soll und mit welchen Mitteln.
4. Unter Punkt 1 der Seite 3 der Drucksache 17/5067 steht: *„durch intensive Informations- und Öffentlichkeitsarbeit das Bewusstsein in der Bevölkerung sowie in den staatlichen und nicht-staatlichen Institutionen – vor allem in den Bereichen des Gesundheits- Sozial- und Integrationswesens – für FGM/C zu schärfen und damit die Handlungsbereitschaft in konkreten Gefährdungsfällen zu erhöhen.“* Genau das machen wir seit Jahren und waren im diesem Jahr überrascht, dass Engagement Global gGmbH, die von der Staatskanzlei Nordrhein-Westfalen finanziert wird, unsere FGM-Konferenz vom 6. Februar 2019 zwar interessant und förderwürdig fand jedoch nicht finanzieren konnte.



Ibrahim Guèye
Jàppoo (Hand in Hand) gUG
Düsseldorf
Am 21. Mai 2019